

Hochschulgottesdienst 14.1.2018

## Neues mit Neugier beginnen

anschließend Verabschiedung im Schlatterhaus

EG 440,1-4 All Morgen ist ganz frisch und neu

Im Namen Gottes, durch Jesus Christus, im heiligen Geist.

Altes verabschieden – Neues mit Neugier beginnen. In der Reihe der Hochschulgottesdienste über Neugier – Wissenschaft – Glaube steht heute die Neugier als Lust an der Frische des Augenblicks im Mittelpunkt. Denn all Morgen ist ganz frisch und neu...

Jauchzt dem Herrn alle Welt, wir beten aus Psalm 100:

Psalm 100, EG 740

Gebet: Stets frisch und neu – so entfaltetst du dich von Augenblick zu Augenblick. Du hast kein Ende den langen Tag. Darauf ist Verlass. Du bist der Morgenstern, der uns das Licht anzündet, das die Finsternis vertreibt. Du behütet uns mitten im Ärger vor Frustration, vor der Blindheit dir gegenüber und vor der Bitterkeit gegenüber Menschen. Aus der Schande führst du uns heraus und lässt uns ungetrennt in dir leben, was auch immer sich zutragen mag. Das macht uns stille in dir. ...

O Gott, du schöner Morgenstern, gib uns, was wir von dir begehren.

Lesung: 1. Korinther 2,1-10

EG 398,1-2 In dir ist Freude

Liebe Gemeinde,

**Altes verabschieden - Neues mit Neugier beginnen.** Es fügt sich, dass wir heute auf einen Abschnitt aus dem Propheten Jeremia hören: Jeremia 31,33-34

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr.

Ich füge dem biblischen Text eine Anekdote über Mullah Nasrudin hinzu. Der ist so etwas wie ein islamischer Kabarettist. Man vermutet ja eher nicht, dass es im Islam auch Humor gibt, aber

den gibt es. Die Anekdote geht so: Nasrudin ruderte einen berühmten Gelehrten über ein stürmisches Wasser. Als er etwas sagte, das grammatikalisch nicht ganz richtig war, fragte ihn der Gelehrte: „Haben Sie denn nie Grammatik studiert?“ „Nein.“ „Dann war ja die Hälfte Ihres Lebens verschwendet!“ – Nasrudin schwieg. Wenige Minuten später dreht sich Nasrudin zu seinem Passagier um: „Haben Sie jemals schwimmen gelernt?“ „Nein. Warum?“ „Dann war ihr ganzes Leben verschwendet. Wir sinken nämlich.“

Jeremia und Nasrudin haben beide mit Experten zu tun. In Nasrudins Boot sitzt ein Experte für Grammatik. Grammatik steht hier stellvertretend für Wissen oder Wissenschaft. Jeremia hat es mit den Experten Gottes zu tun, jenen also, die sagen: „Erkenne den Herrn!“ Und sie wissen, wie das geht.

Doch der Mullah und der Prophet ignorieren die Experten souverän und folgen damit einem dritten, den ich in die Runde meiner Kronzeugen einladen möchte, nämlich Shunryu Suzuki, einen japanischen Zen-Meister. Er sagte: „Im Anfänger-Geist gibt es viele Möglichkeiten, im Geist des Experten nur wenige.“

Jeremia, Nasrudin und Suzuki – diese drei Narren Gottes sind immer Anfänger geblieben. Sie wissen nichts, sie lehren nichts, sie sind wie die Kinder: ganz frisch und neu dem Augenblick zugewandt. Sie springen, schwimmen und erkunden alles mit Interesse und Neugier.

Manchmal zwingt uns das Leben, alte Sicherheiten preiszugeben und zu schwimmen. Darauf ist der Experte schlecht vorbereitet. Er wendet das angesammelte Wissen der Vergangenheit an. Die Anzeichen mehren sich, dass gerade viele Boote sinken. Unsere Art zu leben, unsere Art, Kirche zu gestalten, unsere Art zu wirtschaften und Politik zu treiben – alles ist schwieriger geworden. Auf allen Ebenen sind wir gefordert, uns neu zu orientieren. Wer nicht schwimmen kann, muss sich an die Wrackteile des Alten klammern. Der Anfänger hingegen sieht Rettungsboote, von denen er beim Sinken noch nichts wissen konnte.

Für Jeremia ist gerade der sogenannte alte Bund untergegangen – gemeint ist der am Sinai mit den 10 Geboten. Für den Propheten hat er nichts wirklich neu gemacht. Er hat keine nachhaltige Veränderung gebracht, wie wir heute sagen würden.

Der Prophet hatte natürlich Gegner, das sind die Experten des alten Bundes. Sie halten dagegen und sagen: Es hat sich doch bewährt! Es steht doch geschrieben! Wenn das nicht mehr gelten soll, dann kann man sich ja an gar nichts mehr halten!

In der Tat: man kann sich an nichts halten. Nicht einmal daran, dass die Grammatik des bekannten Wissens hilft. Beim Schwimmen im Meer der Unsicherheit kommt es auf andere Qualitäten an.

Wir sind daran gewöhnt, die Wrackteile des göttlichen Wissens in zwei Kategorien einzuteilen. Die eine Sorte nennen wir das

erste oder alte Testament. Die andere Sorte nennen wir das zweite oder neue Testament.

Viele Gelehrte haben sich den Kopf darüber zerbrochen und tun es noch immer, wie sich denn die beiden Testamente zueinander verhalten. Das ist theologische Grammatik. Man muss das lange studieren. Und ob man es dann verstanden hat, bleibt offen. Selbst für Paulus blieb das ein Rätsel.

Jeremia ist ein Anfänger, kein Experte. Er hat extreme Unsicherheit ausgehalten und war manchmal kurz vor dem menschlichen Kollaps. Er sieht weit und breit keine göttlichen Testamente oder Hinterlassenschaften in der Geschichte, an die man sich halten könnte. An die Stelle des Wissens tritt bei ihm die einfache Erkenntnis: Sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Punkt. Komme, was da wolle. Das soll uns direkt ins Herz und in den Sinn geschrieben sein. Es ist nicht mehr nötig, dass man uns belehrt.

Währenddessen beugen sich die Gelehrten über die Grammatik. Das Alte begegnet ja in den Schriften. Mit Hilfe ihres Expertenwissens versuchen sie, das Alte neu erscheinen zu lassen. Sie wollen es auslegen, also neu sagen. Aber je größer der Abstand zum Alten, desto weniger gelingt das. Wir haben es gerade erlebt: Die Erinnerung an 500 Jahre Reformation macht noch lange keinen reformatorischen Frühling hier und jetzt. Es ist leicht, zu sagen: „... da ist Freiheit.“ Aber Freiheit zu gewähren und zu leben – dafür muss man schwimmen können.

Und dafür ist es nötig, die Wrackteile des Alten vollständig loszulassen. Wirklich frisch und neu ist nur der Moment, in dem uns das Göttliche ins Herz und in den Sinn geschrieben ist.

Wir fallen jeden Tag ins Wasser und das Leben macht uns nass. Gut, wenn wir dann schwimmen können.

Linda Lehrhaupt, eine Achtsamkeitslehrerin, von der ich viel gelernt habe, gebraucht ein verwandtes Bild und spricht vom „Surfen“ auf den Wellen des Lebens. Beim Surfen geht man geschmeidig mit den Wellen, ohne sich gegen sie zu wehren. Wer surfen kann, geht nicht unter.

Vielleicht hat Jesus genau das gemeint, als er Petrus einlud, über das Wasser zu gehen.

Allen Narren und Anfängern Gottes geht es um Schwimm- und Surfbegleitung durch das Leben. Sie wissen gar nichts über Gott. Um hier und jetzt schwimmen oder surfen zu können, braucht es eine Verbindung zur göttlichen Gegenwart in uns. Die kann man nicht denken und nicht lehren. Man kann sie nur schauen, sein und verkörpern.

Beim Denken geht es immer um Gegensätze. A ist A und nicht zugleich B. Wenn A Gott ist und B der Mensch, dann sind beide verschieden und getrennt. Irgendwie muss es aber eine Verbindung geben und daher denkt man einen zweiten Gedanken. Man sagt z.B., Gott habe früher mal einen Bund mit den Menschen geschlossen. A und B hätten ihre Verbindung vertraglich

geregelt. Jeremia sagt: Dieser Vertrag war von Anfang an gebrochen.

Bei ihm gibt es auch keinen zweiten Vertrag. Jeremia macht etwas anderes: Er kündigt das alte Denken in Gegensätzen auf. A kann sehr wohl auch B sein. Wenn sich Gott ins Herz des Menschen schreibt, dann sind beide beides: Gott und Mensch zugleich. Hier und jetzt.

Aber nach Jeremia war wieder die Stunde der Experten. Sie denken die alten Gedanken weiter. Wenn das alte Testament nicht funktioniert hat, sagen sie, dann gibt es jetzt eben ein neues. Zum Beweis lassen sie die Propheten des alten das neue Testament voraussagen. Auch den Anfänger Jeremia vereinnahmten die Experten in ihrem Sinne.

Testamente sollen eigentlich die Erbschaft regeln. Aber wenn der Mensch denkt, Gott habe im Verlauf der Geschichte gleich mehrere Testamente hinterlassen, dann streiten sich die Erben. So kam es dann auch. Die einen erben nach dem ersten Testament, die anderen erben nach dem zweiten Testament. Welches gilt denn nun? Und wer gar nichts erbt, dem ist das auch nicht recht. Es folgt eine Kette von negativen Gedanken, Stoff für langatmige Seifenoperen. Lustig ist das nicht. Es sei denn, man nimmt es mit Humor.

In Nasrudins Boot, in Jeremias Prophetenschule und auf dem Meditationskissen Suzukis darf der Experte wieder zum Anfänger werden. Dann tun sich Möglichkeiten auf. Es macht wieder

Freude, zu entdecken und mit Neugier zu erforschen. Nicht zuletzt kann man erforschen, wie man sich beim Denken in Grammatik verliert und dabei das Wichtige versäumt.

Die Anfänger und Narren begleiten uns über die Gedanken hinaus in die Kontemplation Gottes. Dort lernen wir zu schauen, was wir Menschen unserem Wesen nach sind. Keine Feinde Gottes, sondern aus Gott Geborene. Die Gottesgeburt im Menschen galt lange Zeit als die Wirklichkeit, der die Kirche nachspürt. Bis das Denken an die Stelle der Kontemplation trat und eine Spaltung nach der anderen folgte.

Von den Narren Gottes lernen wir auch den Humor. Jeremia nahm den alten Bund nicht mehr ernst. Einen neuen brauchte er nicht. Stattdessen legte er uns nah, in das eigene Herz zu schauen und mit wachen Sinnen wahrzunehmen, was ist. Was schauen wir dann?

Wir schauen den tragenden Grund. Manche nennen es den göttlichen Funken in uns, die Einheit des Lebens, die wahre Natur, die alles erfüllende Liebe. Das verkörpern wir mit unserer ganzen Existenz. Wir sind es. Man muss es nicht einmal glauben.

Davon gelehrt zu reden ist müßig. Schwimmen und surfen lernt man nur, indem man schwimmt und surft. „Haben Sie jemals schwimmen gelernt?“ Nasrudins Frage weist die Spur. Suzuki erinnert uns an den Anfängergeist. Jeremia zeigt uns den kontemplativen Weg. Wir begegnen überall und stets Gott in seinen

tausend Gestalten. So können wir Altes verabschieden und Neues mit Neugier beginnen. Amen.

EG 324, 1-3+12-15 Ich singe dir mit Herz und Mund

Fürbitten: Wir fahren durch die Zeit, wir beginnen einen Lebensabschnitt und beenden einen, wir werden geboren und wir sterben.

Du bleibst, wenn sich alles ändert. Lehre uns, frei von allem Ballast zu leben und das Alte loszulassen. Lehre uns, im Wasser des Lebens zu schwimmen und auf seinen Wellen zu surfen.

Und wenn es bergab geht und wir sinken, so darf auch das geschehen. Wir überlassen uns dem Fortgang des Lebens.

Im Geist des Anfängers lass uns die Möglichkeiten erkunden, die sich auftun, wenn wir das Expertenwissen beiseite legen. Lehre uns, das Sakrament des Augenblicks zu erfahren, den Moment der Gegenwart, den Kairos deiner Erscheinung, im Herz und mit allen Sinnen.

Schenk der Arbeit von und mit Studierenden und in der Hochschulgemeinde Inspiration und Lust. Lass uns in die Schule deiner Lebenskunst gehen: zu sein, was wir schon sind. In dir Geborene. Und mögen wir hin und wieder lachen können über uns selbst. So dass uns hier und dort, in diesem und in jenem Leben das Licht leuchten möge, das in die Welt gekommen ist.

Vaterunser

EG 592,1+4+7 Licht, das in die Welt gekommen

Ansagen

Segenslied: EG 543,1-3 Geh unter der Gnade

Segen